

JUNGE FINNISCHE FOTOGRAFIE

AINO KANNISTO

EVA PERSSON

TIINA ITKONEN



KETTLER

Die erst seit wenigen Jahren immer bekannter werdende „The Helsinki School“ fasst vier Generationen an Fotografinnen und Fotografen zusammen, die seit Anfang der 1990er Jahre künstlerisch auf sich aufmerksam machen. Vor allem im Hinblick auf den großen Durchbruch der Fotografie innerhalb der internationalen Museumsszene treten sie geradezu „zur rechten Zeit“ auf. Die Fotografie als ein angemessenes, zeitgenössisches Medium kann sich besonders im Zuge der verstärkt wieder auf Figuration ausgerichteten Malerei behaupten. Man kann sogar stellenweise eine sich gegenseitig potenzierende Wahrnehmung und nahezu gleichrangige Wertschätzung verzeichnen, vor allem auch dann, wenn man die Entwicklung auf dem Kunstmarkt beobachtet.

Die drei ausgewählten finnischen Fotografinnen vertreten die Generation der um 1970 geborenen und weitgehend in Finnland lebenden Künstler, die sich auf ihre ganz spezifische Weise mit ihrer eigenen Identität, mit ihrem diese Identität bestimmenden Umfeld und damit die eigenen Wahrnehmungen beeinflussenden Rezeptionsstrategien auseinandersetzen. Es ist vielfach eine Sicht nach Innen, die sich in der Wahrnehmung des Äußeren widerspiegelt oder – wie im Fall von Aino Kannisto – in der Selbstinszenierung das Leben und die Lebensbedingungen anderer reflektiert. Eva Persson, Tiina Itkonen und Aino Kannisto spiegeln sehr eindringlich ihr Leben in Finnland, ihrer Heimat, die sowohl europäisch als auch gleichsam seltsam entrückt, fern von allem geschäftigen Treiben, wirkt. Die Identität befindet sich im Umbruch, zeigt eine Gesellschaft, die in ihren Traditionen und ihrer Selbstbezogenheit verhartet, in der aber zugleich auch das Aufbrechen der jungen Generation spürbar wird.

Unser Dank richtet sich in erster Linie an die drei Künstlerinnen, die uns ihre Werke zur Verfügung gestellt haben und mit großem Engagement sich eingesetzt haben. Zudem wäre die Ausstellung ohne die Galerie m Bochum, insbesondere durch Susanne Breidenbach, die das Werk von Aino Kannisto seit Jahren begleitet und vertritt, nicht denkbar gewesen. Ihr gilt unser aufrichtiger Dank für alle Kooperation und Unterstützung. Die beiden Künstlerinnen Eva Persson und Tiina Itkonen, vertreten in Deutschland durch die Synart Art Gallery, Frank-

furt am Main, wurden mit großem Engagement und hilfreicher Unterstützung von Georg Myllynen für die Ausstellung koordiniert. Die Ausstellung erhält finanzielle Unterstützung durch FRAME (Finnish Fund for Art Exchange), Finnland, das Finnland-Institut für Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft GmbH, Berlin, die Deutsch-Finnische Gesellschaft e.V. sowie die Sparkasse Koblenz. Weder die Ausstellung noch der Katalog hätten ohne diese Unterstützungsmaßnahmen realisiert werden können und um so erfreulicher ist es, dass dies mit gemeinsamem Engagement doch Realität geworden ist. Unser Dank richtet sich auch an Jürgen Schreckegast, Kulturbeauftragter und Leiter der Bezirksgruppe Koblenz des Landesvereins Rheinland-Pfalz/Saarland der Deutsch-Finnischen Gesellschaft e.V., der sich unermüdlich um Kontakte, Unterstützung und um das Rahmenprogramm verdient gemacht hat. Besonders gefreut hat es uns, dass Timothy Persons, Direktor der Professional Studies an der Universität für Kunst und Design, Helsinki, und Mentor der sogenannten „The Helsinki School“ einen Beitrag zu diesem Katalog beigesteuert hat. Dafür sei ihm Dank gesagt. Zum guten Schluss sei allen Mitarbeitern des Ludwig Museums, insbesondere Christiane Morsbach, gedankt, die – wie immer – mit großem persönlichen Einsatz die Ausstellung realisiert haben.

Für mich als Direktor der Professional Studies an der Universität für Kunst und Design, Helsinki, war es eine große Freude, die Gelegenheit gehabt zu haben, mit diesen drei Künstlerinnen zusammen zu arbeiten. Jede von ihnen hat einen ganz bestimmten, unverwechselbaren Schritt unternommen, ihre Karriere voran zu bringen. Diese Ausstellung legt Zeugnis ab über diese Beharrlichkeit.

Aino Kannistos Werk entspringt unseren emotionalen Landschaften, indem sie den individuellen Rahmen dafür aus ihrem Leben bezieht. Diese „stills“ repräsentieren ihren eigenen Lebensfilm und bewegen den Betrachter durch ihr emotionales Rahmenwerk. Sie schildern Momente der Melancholie, der Furcht, der Gleichgültigkeit und der Einsamkeit. Kannisto reflektiert ihre inneren Haltungen, indem sie immer sich selbst als Subjekt einsetzt. So ist sie zugleich Regisseurin, Schauspielerin und Publikum. Jedes Monster benötigt ein Opfer. Kannisto greift stets jenen Moment heraus, in dem das Opfer nicht ohne das Monster überleben kann.

In Eva Perssons Fotografien finden wir die Geschichte zweier Familien: Das Leben von Zwillingsschwestern, verheiratet mit zwei Brüdern, die alle in dem selben Haus in einem Dorf namens Koulema (Tod) leben. Perssons Fotografien entfalten deren Leben durch ihre Augen (d.h. die der Künstlerin), es sind selbstbezogene Augenblicke der Weltlichkeit. Dieses mit einander kombiniert, ergibt in den Arbeiten eine Erzählung über Leben in „Tod“. Nichts geschieht, außer dem Leben selbst in all seinen alltäglichen Facetten.

Tiina Itkonens Fotografien wiederum erwachsen aus einem Werkkomplex, der in das Jahr 1995 und damit zu ihrer Beziehung zu einem Inuit-Dorf im Nordwesten Grönlands zurückreicht. Itkonen hat erfolgreich nicht nur den Lebensstil, sondern auch die Gefühle dieser etwa fünfzig Menschen und ihren Lebenskampf in dieser rauen Umgebung dokumentiert. Itkonens Kamera hält die ewig wechselnden Landschaften im Schatten der globalen Erwärmung fest. Eisberge, die am stillen Horizont treiben, jeder eine Skulptur für sich, eine

sichtbare Spitze dessen, was darunter liegt. Diese Fotografien eignen sich die Stille der Zeit an. Sie werden zu einem Vehikel, mit dem wir eine Welt in Veränderung sehen, unsere Welt.

Alle drei Fotografinnen gemeinsam repräsentieren die Erinnerung, den Beobachter und die Übergänge des Lebens.

TIINA ITKONEN

Die Arktis hat seit ewiger Zeit viele Forscher, Abenteurer, Handelsmänner und Walfänger fasziniert. Seit Anfang der 1990er habe ich nach meinem eigenen „Ultima Thule“ gesucht, meinem Ort im höchsten Norden. Ich war verzaubert von der Geschichte über die Mutter der Meere und 1995 regte sie mich dazu an, nach Grönland aufzubrechen. Das Fehlen von Hast, die Stille der Gletscher und die Freundlichkeit der Leute brachten mich dazu, noch viele Male zurückzukommen.

Diese Erinnerungen bringen mich zurück nach Grönland. Wenn ich meine Augen schliesse, bin ich in Grönland, und die Stille ist vollkommen. Bläuliches Licht tanzt über den Schnee; die Eisberge leuchten türkis. Die Stille wird von einem lauten Krachen durchbrochen. Ein Eisberg teilt sich, neue, kleinere Eisberge formend. Das Eis kann überraschend unterschiedlich in seiner Farbe sein, von kristallklar über helles Weiß bis hin zu strahlendem Blau. Einige der Eisberge sehen aus wie Pyramiden, während andere Walschwänzen ähneln. Der größte kann sich wie ein riesiger Wohnblock einhundert Meter über die umgebende See erheben – und man vergisst leicht, dass etwa 90% eines jeden Eisbergs unter den Wellen verborgen liegt.

Wenn das Meer im Herbst zufriert, friert ein Eisberg an einer Stelle fest wie ein riesiger Wachposten, der den Weg ins Dorf bewacht. Die Schönheit dieses natürlichen Monuments kann bei Morgen- oder Abenddämmerung bewundert werden, im Mondschein, verschleiert im Nebel oder teilweise versteckt im Schneefall. Der Berg wird seine letzte, schicksalhafte Reise erst fortsetzen können, wenn im Frühjahr das Treibeis taut. Einige Eisberge können bis zu 4000 Kilometer weitertreiben, bevor sie schließlich abschmelzen.

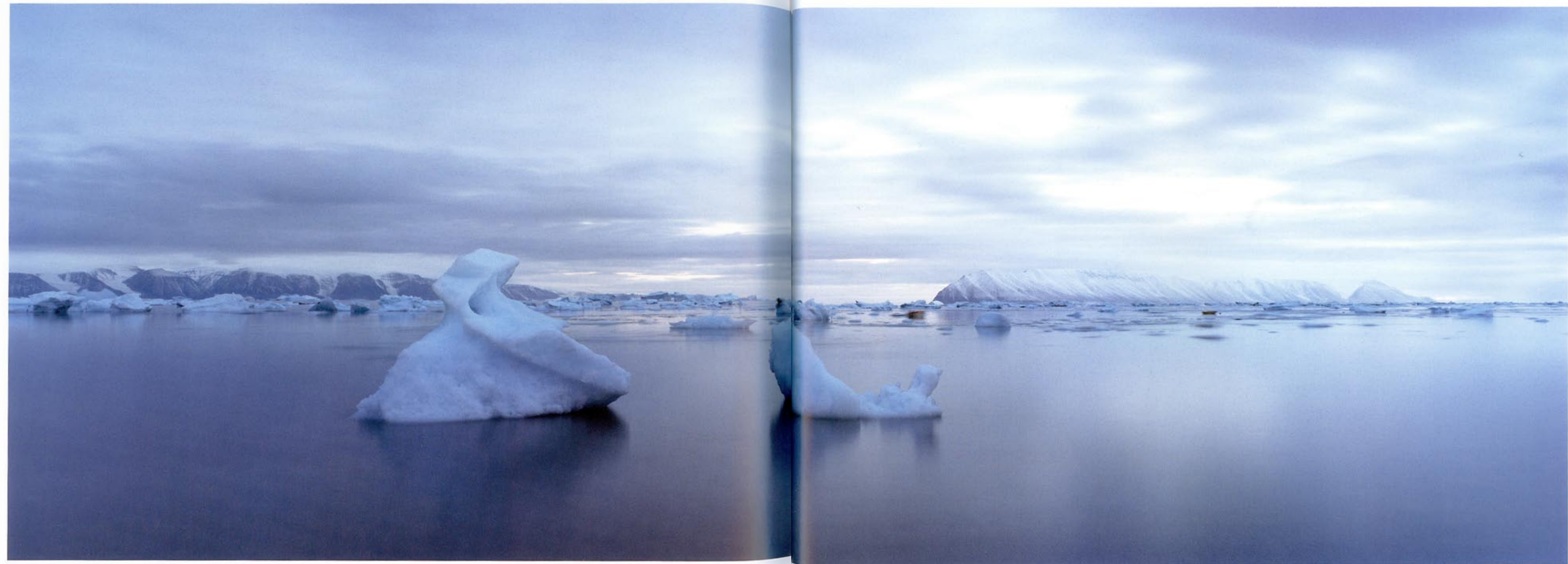
Globale Erwärmung wird sichtbar in Grönland. Immer mehr Eisberge werden von Gletschern abgeworfen und das von Inlandeis bedeckte Gebiet schrumpft. Einige der Eisberge, die von den Gletschern wegbrechen, sind riesig, hunderte von Metern breit. Darüber hinaus wird das Treibeis mit jedem Jahr dünner. Im Meer rund um Ilulissat gibt es bereits kein Eis mehr.

Alles geschieht „immaqa agaqu“ – morgen vielleicht. Und am nächsten Tag sagen sie wieder „immaqa agaqu“. Polareskimos in Nord-Grönland leben an das Wetter und die Jahreszeiten angepasst. Wenn es das Wetter zulässt, gehen die Männer auf die Jagd oder die Familien können sich in die Nachbardörfer aufmachen, um Verwandte zu besuchen – sogar mitten in der Nacht. Niemand ist irgendwo in Eile. Es ist so viel Zeit da die Dinge zu erledigen, wie eben benötigt wird. Es ist außerdem auch noch Zeit für andere Leute da. Sie besuchen sich gegenseitig, spielen Karten, setzen die Jagdausrüstung instand, nähen Pelzkleidung, fertigen Perlenstickereien an, spielen Orgel oder leben einfach nur. Und doch muss man nicht reden; man kann auch einfach nur schweigen. Während des vier Monate langen „Tages“ gibt es wirklich keinen Bedarf zu schlafen, da man genug Schlaf während der viermonatigen „Nacht“ bekommt.

Es gibt keine Straßen, die ich nehmen könnte, um fort zu kommen. Ich folge meinen eigenen Wegen. Es gibt keine Bäume: Ich kann weit in alle Richtungen bis zum Horizont sehen. Ich bin unfähig, Entfernungen einzuschätzen. Ich bin es nicht gewohnt, so weit sehen zu können.

Bei meiner ersten Reise nach Grönland wurde mir gesagt, dass ich sicherlich dorthin zurückkommen würde. Einer Grönländischen Sage zufolge kann sich ein Mensch in einen „Qivigtoq“ verwandeln, der durch die Fjelllandschaften läuft, dort lebt und schließlich stirbt. Meine Lust, immer wieder nach Grönland zurück zu kommen, ist verrückt. Bei meiner dritten Reise dorthin versuchte ich, diese Verrücktheit abzuschütteln und sie wie ein „Qivigtoq“ durch die nördlichen Landschaften streifend hinter mir zu lassen. Es gelang mir nicht.







40



41



KETTLER

